



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Heinrich Laube über das Burgtheater.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Heinrich Laube über das Burgtheater.

Das Burgtheater. Ein Beitrag zur deutschen Theatergeschichte. Von Heinrich Laube. Mit dem Portrait des Verfassers in Stahlstich. Leipzig. J. F. Weber. 1868. (1869.)

Daß die Schicksale der deutschen dramatischen Kunst nicht durch das Theaterleben einer Hauptstadt bestimmt werden, wie in Frankreich und England, das hat zu Zeiten deutscher Kunst das Gedeihen beeinträchtigt und wieder ihren Verfall aufgehalten; es hat Dichtern und Schauspielern wie dem Publicum die Sicherheit und Continuität der Kunstbildung vermindert, es ist auch eine Schutzwehr geworden gegen die schädlichen Einwirkungen, welche zeitweiser Verfall großer Bühnen auf das Streben der Schaffenden und die Theilnahme der Genießenden ausübte. Seit es in Deutschland ein ästhetisches Urtheil über dramatische Leistungen der Bühne gibt, also seit etwa 120 Jahren, hat bald die eine, bald die andere Stadt im Vordergrunde des Theaterlebens gestanden; unter der Neuberin Leipzig, unter Eckhoff und Schröder Hamburg, daneben wenige Jahre unter Eckhoff Gotha, unter Dalberg Mannheim, unter Goethe und Schiller Weimar, unter Jffland Berlin. Auch als die breitere Entwicklung des Bühnenlebens, welche die Traditionen von Hamburg, Weimar und Berlin in größeren Häusern zu bewahren suchte, unter unkünstlerischer Intendantenwirthschaft und den pecuniären Bedrängnissen der Stadttheater eine Verwilderung herbeizuführen drohte, und als neue reale Culturinteressen die Theilnahme der Deutschen an ihrer Bühne in aufgeregten Jahren verminderten, hat sich während öder Theaterzeit die unsicher dahinflatternde Kunst, bald hier bald dort auf kurze Zeit ein Nest gebaut, zuweilen unter den schwierigsten Verhältnissen, wie durch Immermann in Düsseldorf. Und wir dürfen sagen, zu keiner Zeit hat es ganz an Männern gefehlt, welche für sich und die Bühne Besseres erstrebten, als pecuniären Gewinn und rohe Handwerksarbeit.

Seit 28 Jahren hat Heinrich Laube sein Talent vorzugsweise dem Theater gewidmet; bis zum Jahre 1848 in Leipzig als Dichter und Kritiker, in den letzten 18 Jahren als Leiter der altberühmten Hofbühne von Wien.

Schon als Schriftsteller hatte er, — um nur die Technik seiner Stücke hervorzuheben — das große Verdienst, daß er mehr als ein anderer der schreibenden Zeitgenossen, welche nicht selbst der Bühne angehörten, die Lebensbedürfnisse des Theaters mit Kenntniß und Sorgfalt in Rechnung brachte, und ebenso die Rechte der Autoren gegenüber den Bühnen mannhaft vertrat. Er wurde dadurch mehr und geschickter als Gutzkow Begründer einer würdigen Stellung der Autoren zu den Theaterleitungen; wir verdanken die Aufbesserung der Honorare, Einführung der Tantième, die Anerkennung der Eigenthumsrechte des Autors zum großen Theil der rührigen und bestimmten Weise, in welcher^e er sich zu den Bühnen stellte. Die detaillirte scenische Aptomirung seiner Stücke veranlaßte aber auch die Schriftsteller, sorglicher aus ihrer Schreibstube in die Coulissen zu sehen und sich ernsthafter darum zu kümmern, wo das Geheimniß des dramatischen Lebens und der Erfolg eines Stückes auf der Bühne zu suchen sei. Daß etwa von dem Jahre 1840 die dramatische Technik in deutschen Bühnenstücken einen wesentlichen Fortschritt zeigt, das ist in der That zum großen Theil das Verdienst von Heinrich Laube.

Mit Beginn des Jahres 1850 wurde er Director des Burgtheaters. Achtzehn Jahre hat er diesem Institut vorgestanden, längere Zeit, als in der Regel einer reformirenden Kraft an der deutschen Bühne vergönnt war. Er hatte dabei mit Schwierigkeiten zu kämpfen, welche zur Zeit der Uebernahme so groß waren, daß sie wohl einem weniger muthigen Mann die Lust hätten nehmen können. Zwar hatte das Theater auch unter den letzten energielosen Jahren seines Vorgängers Holbein einige Vorzüge einer guten Hofbühne nicht verloren. Ein theilnahmvolles, durch häufigen Besuch in kleinem Hause gebildetes Publicum, einige Talente ersten Ranges, zumal für das gemüthvolle Lustspiel; aber alles Andere war verwüßt, das Personal höchst unvollständig, die Leitung in den Händen herrschlustiger Regisseure, ein arges Claquewesen unter dem Personal jeder Ergänzung durch frische Kräfte abgeneigt, das Repertoire jämmerlich mangelhaft, ein langes Verzeichniß verbotener Stücke, die ganze Wirthschaft salopp und veraltet. Auch seiner neuen Stellung fehlten einige der Bedingungen, welche fröhliches Gedeihen verbürgen; er war als Director einer obersten Hofcharge untergestellt, welche dem Hofe gegenüber die Verantwortung zu tragen hatte und der Kunst ganz fremd war; er hatte nicht einmal das Recht, neue Stücke selbständig zu wählen, das Repertoire zu bestimmen, Schauspieler zu engagiren und zu entlassen. Wie er sich trotzdem durchsetzte, das möge man in seinem Bericht selbst nachlesen. Unermülich im Aufspüren neuer Kräfte, scharfsichtig im Erkennen eines guten Kerns in der unfertigen Ausbildung, und obgleich er nicht selbst darstellender Künstler gewesen war, doch geschickt, anzulernen und Fehler abzugewöhnen, dabei immer von dem stolzen Wunsche erfüllt, das Burgtheater zur ersten

Bühne des deutschen Schauspiels zu machen. Vor Allem von einer dauernden und nicht zu ermüdenden Arbeitskraft, sowohl auf der Bühne, als gegenüber den Dichtern. Er las fast jedes eingesandte Stück selbst, zuweilen in schlaflosen Stunden der Nacht, wenn die Tagesarbeit ihm nicht Zeit ließ. Er führte die ganze Correspondenz mit den Schriftstellern, machte Vorschläge, strich und richtete ein mit beharrlichem Eifer und mit schöner jugendlicher Freude an dem Gelingen. Er trotzte auch der Beschränktheit seines Publicums; hatte er ein Stück, einen geworbenen Darsteller als tüchtig im Kern erkannt, so setzte er das Stück trotz leerer Häuser doch wieder an, und hielt den Künstler trotz aller Angriffe doch oben auf in geeigneten Rollen, bis sich das Publicum in das unschmackhafte Schöne der Stücke gefunden, und bis der Schauspieler die störenden Mängel abgeschliffen hatte. Daß Raube sich zuweilen täuschte, war natürlich, in der Regel aber behielt er Recht gegen den Hof, die Kritik und das Publicum.

Natürlich bereitete ihm seine Leitung auch Feindschaft unter den älteren Schauspielern, die sich zurückgesetzt fühlten, unter den schwachen und anspruchsvollen Schriftstellern, die größere Begünstigung verlangten; die Einen warfen ihm zu große Gefügigkeit nach oben vor, Andere herbe und rauhe Worte. Aber jedes Theater ist ein despotisches Institut; es kann nur gedeihen, wenn ein einheitlicher Wille, kurz entschlossen, sich Achtung und Gehorsam erzwingt. Wer die ganze Fülle der Autorität bei einem Theater in sich vereinigt, dem kommt, wie Künstlernatur ist, der unterwürfige Wille der Schauspieler viel mehr entgegen, und wenn er wirklich etwas von dem Handwerk versteht, wird ihm die Tageseinwirkung auch in den schonendsten Formen weit leichter. Raube war von vornherein in einer kriegerischen Stellung; er mußte imponiren und Fügsamkeit erzwingen, in Wahrheit ohne die volle gesetzliche Autorität zu haben, welche für gleichmäßige Leitung nothwendig ist. Nach einigen Jahren erkannten die Wiener den Werth seiner geschickten und rühmsamen Arbeit; der Theaterbesuch stieg, auch das Ansehen der Bühne in Deutschland wuchs, er selbst wurde der Stadt eine Autorität in allen Theatersachen, und was die Hauptsache war, die Schauspieler arbeiteten — wenige ältere Separatisten ausgenommen — mit Vertrauen und Hingabe unter seiner Führung.

Mitten in der gedeihlichsten Thätigkeit wurde Raube veranlaßt, seine Leitung des Burgtheaters aufzugeben. Wahrscheinlich hatte seine Führung in 18 bewegten Jahren den Höflingen nicht selten Anstoß gegeben. Man ist in Wien zu bequem und zu wenig arbeitslustig, um kleinlich zu sein, aber man ist sehr hochmüthig und engherzig, die Hofstafage fängt dort erst mit dem Freiherrn an, der Vollmensch erst mit der Durchlaucht vom alten Reichsadel, und es gilt als eine besondere Concession an die Zeit, wenn davon in

der Noth Ausnahmen gemacht werden. Die Oberhofchargen, welche bis dahin das Burgtheater nach oben repräsentirt hatten, waren nur durch gelegentliche Einmischung lästig geworden, und Laube scheint durch eine kluge Verbindung von Fügsamkeit und Energie im Ganzen wohl mit ihnen fertig geworden zu sein. Jetzt beschloß man bei Hofe etwas, was dort als eine fast demokratische Aenderung erschien: der neue Chef des Instituts, welches für die öffentliche Meinung Wiens eine so große Bedeutung gewonnen hatte, sollte selbst eine Concession an die fortschreitende Zeit sein, ein Mann, der nicht nur die Qualification eines Hofdieners hatte, sondern auch eigene geistige Bedeutung, und doch als Mann von Familie und geborner Oestreicher die wünschenswerthen Sicherheiten gab. Der Freiherr Münch-Bellinghausen, selbst namhafter dramatischer Dichter, wurde zum Vorgesetzten Laube's ernannt. Natürlich wollte Baron Münch selbst das Detail regieren, und die abhängige Stellung wurde für das Selbstgefühl Laube's mit Recht unerträglich. So schied er ungern aus seiner Thätigkeit, die ihm sehr lieb geworden war, und aus einem Kreise von Künstlern, die er zum großen Theil gefördert und geformt hatte und die mit warmer Verehrung an ihm hingen.

Näheres möge man in dem angezeigten Buche nachlesen. Es enthält eine kurze Geschichte des Burgtheaters vor Laube's Direction, dann nach Jahren geordnet eine Uebersicht über seine Thätigkeit, zahlreiche Charakteristiken von Schriftstellern und ihren Werken und von den darstellenden Künstlern der Hofbühne. Die Abschnitte desselben sind zuerst als Journalartikel geschrieben, sie verleugnen in Ton und Farbe diesen Ursprung nicht, und man erfährt bei der Zusammenfügung in ein größeres Werk zuweilen breitere Ausführung, welche genaueren Einblick in seine eigene Arbeit, in seine Aenderungen bei Zurichtung der Stücke und die Grundsätze derselben so wie in das Detail der Ausführung bei hervorragenden Rollen seiner Schauspieler gewährte. Aber wie das Buch vor uns liegt, ist es ein sehr unterhaltendes und auch lehrreiches Werk, mit der unverwüßlichen Frische und Offenheit geschrieben, welche dem Verfasser von jeher eigen waren. Der beste Eindruck desselben aber ist, daß man aus ihm erfährt, wie ein ganzer Mann mit größter Hingabe und Pflichttreue seinem erwählten Berufe gelebt hat.

Leipzig hat Ursache, sich zu der Veränderung Glück zu wünschen, welche dem erfahrenen Dichter möglich machte, die Leitung des hiesigen Stadttheaters zu übernehmen. In diesen Tagen hat Laube die Direction unter günstigen Auspicien übernommen. Möge ihm hier Freude und Lohn werden und der deutschen Bühne seine Thätigkeit auf lange zum Heil sein!